

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 4 (1878)
Heft: 46

Artikel: "Nebelspalter" an Bohmhammel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Waadtländisches Couplet.

In der Waadt, da wird gewatet
Durch den Sumpf des starren „Rein“.
Nicht ermüdet, nicht ermattet,
Tappt man frisch und wild hinein.

Langweilig ist die Straße eidsgenössischer Eintracht — man
findet sie blöd und matt

In der Waadt.

In der Waadt, da wird gefabelt:
„Nimmer sind wir unterjocht,
„Sind gepießt und aufgegabelt,
„Wie die Krebsse roth gekocht.“

Jammerschade, daß man nicht die Schweiz im Ganzen selber
ist und fest im Sack hat

In der Waadt.

In der Waadt, da gelten Trümpfe
Gegen Bundes-Kraft und Macht,
Luftig tanzen rothe Strümpfe
Und das Heer der Zöpfe lacht.

Alles Schweizerdeutsche Singen, Klappern und Plauschen ist
man endlich satt

In der Waadt.

In der Waadt wird „Schänzhäng“ kutschen
Frisch gewählt in unsern Rath;
Einmal kommt es doch zum „Kutschen“
Ratsch hinab den spitzen Grat!

Einmal aber wird's doch wieder klar, das Blättlein wendet sich,
Sonnenschein zu Stadt und Land, wenn's genug gesudelt hat

In der Waadt!

Bohmhammel an „Nebelpalster“.

Berlin, Datum der Martinijans 1878.

Sehrter Herr!

Seeben ist die erste Nummer des „Reichs-Nickel“ in meine Hände ein-
getroffen, woran sich mein Herz sehr labelt hat. Leider aber muß ich Ihnen
bekennen, daß im Grunde genommen es mich scheinen will, als ob das Blatt
noch zu roth geschrieben ist, weshalb ich dasselbige sofort in meinen brennenden
Petroleumkochapparat jestedt habe, um jede Spur meiner Verbindung mit
Ihrer werthen Bekanntschaft unkenntlich zu machen. Berlin ist noch immer
ruhig, namentlich bei Nacht, wenn die meisten Menschen schlafen; nur des
Abends giebt es manchmal einige Abwechslung, wenn nämlich die christlich-
schenialen Zuchhe-Pfaffen sich einen Juden braten und der luftbüchste Schneider,
jenannt Trüneberg, den Affidavio rejert, wobei es selten ohne Prügel
abgeht. Sonst ist es mit die Literatur augenblicklich man schlecht bestellt bis
auf Hasselmann, der eine neue Zeitung befründet hat mit dem merk-
würdigen Titel: „Lüd auf!“ — ohne daß er dabei jesagt hat, was er sich
dabei jedacht. Es steht nir weiter d'rin, als ein alter Kalenderroman, so daß
ich hoffe, die Polizei wird den „Lüd auf!“ bald konfisjitteren, denn es
wäre doch Jammerschade, wenn Hasselmann zum Romanschriftsteller herab-
sinken sollte. Mit Most scheint es mich dagegen auch alle zu sind, denn
man sagt für jewiß, daß er jetzt in Blögensee eine neue Bibelübersetzung
betreibt, was doch eigentlich ganz jeen seine Jemohnheit ist. Aber der Mensch
soll nicht sagen, was 'ne Sache ist.

Hochzeit haben wir ooch jeseiert und zwar mit unjeres jeliebten Reichs-
kantslers Tochter, welche im August dies Jahres aus dem Schneider je-
kommen ist.

Marie fuhr um's Morjenroth
Empor aus wilden Träumen.
Der Gulenburg ist lange todt,
Kann da der Rangau säumen?
Er säumte nicht, er langte zu,
Klapp! sah er in der Halle —
Nun hat mein Deutschland wieder Ruh,
Das Reich ernährt sie Alle.

Sie wundern Ihnen wohl, daß ich meinen Jeshühlen auch in Versen an
die Atmosphäre verjessen kann. Das jekt aber ganz natürlich zu. Ich war
nämlich früher Mitarbeiter an Schiller's jesammelten Werken, das heißt, als

Zum Nach-Kongress.

Man will noch einen Nach-Kongress,
Daß endlich Frieden werden mag.
Ganz gut und weise auch; indeß,
Wer sagt mir nun, was folgt dann nach?

Aus einer Kammer.

Ein Rückschrittlerr (donnert gegen das Haus): Hüten Sie sich,
meine Herren, dem Vorredner zu folgen; denn vom Erhabenen zum Lächer-
lichen ist nur ein Schritt!

Stimme: Ja wohl, der Rückschritt!

Schrittsjeger, und bin daraus zulezt als Sozialdemokrat hervorjehangen, ein-
Würde, welche ich jekt aus Vorsicht wieder abjелеgt habe. Man weeh hier
nämlich immer noch nicht, wann der olle Jeldenkaiser hier eintreffen will und
namentlich jollen die weißjelleideten Jungfrauen sehr unjehalten sein über die
Verzögerung, denn es mag doch manchmal schwer sein, mit die Freuden der
Welt so lange zu warten, bis es so'n ollen Mann jefällig ist. Deshalb
jehen ooch alle Jeshäfte hier sehr schlecht, weil in der Zeit, als noch Sozial-
demokraten exjstierten, jeder Mensch seinen lezten Jroschen vor Agitation aus-
jeseben hat und daher an keene Staatsjülfe jar nicht mehr zu denken jemals
jedacht werden kann. Item, wenn nun der Landtag zusammentritt, so wird
man bald sehen, wo das Jeld jehlieben ist, denn wozu nügen uns neue
Steuern, wenn sie keene Mensch bezahlt? Das Merkwürdigste an der janz-
jeshichte ist die Unmöglichkeit, zu wissen, was uns die Zukunft bringt, wes-
halb ich meinen Brief mit diesem Wunsch schließe, indem ich mir zeichne als
Ihr ewig in treuer Freundschaft eng anjeshiedeter

Bohmhammel,

früher Sozialdemokrat und jekt arbeitslos.

P. S. Nachjchrift. Confidentios! Schreiben Sie mich doch jelegentlich
einmal, wie dort bei Sie die Nahrungsjerhältnisse sind; möchte meine Stellung
hier aufjeben und am liebsten als stiller Verwaltungsrath in eine Aktien-
jesellschaft Jheil nehmen, natürlich, wenn sie noch nicht pleite ist. Doch möchte
ich wohl Nijirungsrath oder so was werden, denn hier habe ich jekt jar nir
zu sagen, weil Bismarck keenen Andern nicht ran läßt. D. D.

„Nebelpalster“ an Bohmhammel.

Mein Geliebter!

Auf Ihre „konfidentios“ Anfrage nur in Kürze die Antwort, daß es
auch bei uns Leute gab, welche Regierungsrath werden wollten, aber trotz
der besten Unfähigkeitjzeugnisse es doch nicht geworden sind, weil andere vor
ihnen waren. Also damit ist es Nichts. Als stiller Verwaltungsrath ließe
sich vielleicht eine Stelle finden. Wenden Sie sich nur an die Verwaltungsj-
räthe der Stadt, welche gerne die Arbeit abgeben, wenn Sie nur die Titel
und das Salair behalten dürfen. Jedenfalls aber ist die Verwaltungsjstelle
über die Vergütungsbänke in den verschiedenen Anlagen noch nicht besetzt.
Eine Stelle, welche das Angenehme mit dem Nützlichen liebevoll umarmt.
Melden Sie sich. Doch ist es mir lieber, wenn Sie dort bleiben, da ja in
Blögensee, so viel man weiß, noch Platz genug ist.

Ich verbleibe ganz der Ihre.

An Oesterreich-Ungarn.

Wenn erst die Zeit verfriche,
Den Frieden auszubauen,
Wird nicht mehr ausgeglichen —
Dann wird nur — ausgehauen.

Buchstäblich.

Lord Beaconsfield erklärte am Lordmors-Bankett, die englische
Regierung sei fest entschlossen, darauf zu bestehen, daß der Berliner-Vertrag
buchstäblich ausgeführt werde. — Also ist der Krieg sicher, denn — der
Buchstabe tödtet.